

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

13. Erinnerungen an einen deutschen Heldenstamm aus dem Jahre 1500

Blutsverwandtschaft zwischen Mensch und Affen.

Der im Berliner Aquarium befindliche Schimpanse, ein vielleicht zehnjähriges kräftiges und munteres Männchen, erregt ganz besonders dadurch ein weitreichendes Interesse, daß er jetzt sozusagen in die Wissenschaft eingeführt worden ist. Ein Berliner Physiologe, Dr. Hans Friedenthal, hat diesen menschenähnlichen Affen benutzt, um im eigentlichen Sinne des Wortes die „Blutsverwandtschaft“ zwischen Mensch und Menschen-Affen nachzuweisen. Vor langer Zeit wurden schon Versuche gemacht, gewisse Krankheiten der Menschen durch Ueberführung von lebensfähigem Tierblut zu heilen. Die sich hierbei ergebenden Mißerfolge konnten von Landois zurückgeführt werden „auf eine Auflösung der roten Blutkörperchen des transfundierten Blutes in den Adern des Empfängers.“ Dagegen machte man die Entdeckung, daß diese Auflösung des eingespritzten Blutes in den Adern des Empfängers und somit eine Erkrankung nicht eintrat, wenn die beiden zu den Versuchen benutzten Tierarten ganz nahe verwandt waren, wie z. B. Hase und Kaninchen. Nachdem einige Versuche mit Ueberführung frischen Menschenblutes in die große Armvene von Affen stattgefunden, ging Dr. Friedenthal an die Transfusion von nicht ganz 25 Kubikzentimeter frischen menschlichen Blutes, das kurz vor der Operation der Ader eines gefundenen jungen Mannes entnommen und vom Blutfaserstoff (Fibrin) befreit worden war, und dieselbe hatte das überraschende Ergebnis, daß keinerlei Erscheinungen einer Auflösung des in diesem Schimpanse übergeführten Menschenblutes wahrzunehmen waren; der Schimpanse erholte sich von der langen Narkose schon nach wenigen Stunden und war nach wie vor munter und gesund. Sonach steht keine der untersuchten Blutarten der Tiere in physiologischer Beziehung dem Menschenblut so nahe als das Blut des Menschen-Affen „Schimpanse.“

Erinnerungen an einen deutschen Heldenstamm aus dem Jahre 1500.

Der Krieg in Südafrika zwischen den Engländern und Buren erinnert im mancher Hinsicht an ähnliche Kämpfe, welche zwischen den Dänen und dem an der Nordsee ansässigen freien Bauernvolke der Ditmarschen vor gerade 400 Jahren stattfanden. Es sei gestattet zwei Ereignisse nach Wolfgang Menzels deutscher Geschichte zu berichten. Kaiser Friedrich III. hatte den König von Dänemark zum Hohn des Rechts und der deutschen Politik mit dem Lande der Ditmarschen belehnt. Derselbe wagte es aber lange nicht, von diesem Geschenk Gebrauch zu machen. Erst im Jahre 1500 brachte König Johann 30 000 Mann zusammen, deren Kern die schwarze Garde bildete unter Junker Glenz von Köln. Mit diesem trefflich gerüsteten Heere brach der König in das Land der Ditmarschen ein, deren ganze wehrhafte Bevölkerung nicht den dritten Teil seiner Truppen betrug. Des Sieges gewiß, führte er eine Menge Wagen mit sich, um die Beute der wohlhabenden Ditmarschen darauf zu packen. Im ersten Dorfe feierte man ruhig eine Hochzeit, als der Feind anrückte. Die Soldaten übten jeden Greuel, zogen plündernd von Dorf zu Dorf und nahmen auch den Hauptort Mehlendorf ein, wo sie die Kinder auf die Lanzen spießten und in der Luft bis zum Tode zappeln ließen. Hier setzten sie sich fest, und der Holsteinsche Adel lud seine

Frauen ein, im besten Puze nachzukommen und das Fest der Eroberung zu feiern. Die bestürzten Bauern verbargen sich im Moore. Der einzige, der dem Feind als Bote diente, wurde von Weibern gefangen und feierlich verbrannt. Aber die Männer waren uneins, ratlos. Da warf einer unter ihnen, Wolf Isebrand, auf eigene Gefahr in der Nacht eine Schanze auf, mit 300 Gefährten entschlossen, hinter derselben zu sterben. Am anderen Tag zogen die 30 000 des Königs heran und stürzten sich auf die Schanze unter dem jubelnden Geschrei: „Wahr di Buer, de Garde de kumt!“ Aber Wolf Isebrand mit seinen 300 hielt aus und mordete Schuß auf Schuß unter den Garden, die im tiefen Rote vor der Schanze stecken blieben. Bald kam Verwirrung unter die Königlichen. Da band ein nicht mehr junges Mädchen, Telse genannt, ein Tuch an einen Stecken, trug es als Fahne heran und rief den Ihren zu, ihr zu folgen und einen Ausfall zu thun. Die Bauern drangen mit ihr hervor und schrecklich wurde in Schlamm und Blut gewürgt. Es kamen immer mehr Bauern hinzu mit dem Geschrei: „Wahr di Garde, de Buer de kumt!“ Schon hatte Wolf die Kanonen der Königlichen genommen, schon war Junker Slenz nach verzweifelter Gegenwehr gefallen, schon wandte sich das große Heer des Königs zur Flucht, als die Bauern einen Damm durchstachen, das Meer hereinließen und den fliehenden Feind überschwemmten, der, des Terrains unkundig, in die Gräben und Tiefen stürzte und ertrank. Mitten im Wasser folgten ihnen die Bauern, unaufhörlich unter ihnen schlachtend. Erst riefen sie: „Ela de Perde und schone de Man!“, um die starken Rosse, die ihnen im Handgemenge hinderlicher waren als die Reiter, zu beseitigen. Bald aber schrien sie: „Ela de Man und schone de Perde!“, um die Pferde als Beute zu behalten, da ihr Sieg schon entschieden war. Gegen 20 000 Dänen wurden erschlagen, König Johann rettete sich durch die schnellste Flucht. Die Ditmarschen hatten nur 60 Mann verloren. Ihre Beute war unermesslich, denn der König und die Ritter waren wie zu einem Feste ausgezogen, angethan mit Gold und Schmuck. Die dänische Reichsfahne (Danebrog), die sie erbeutet hatten, wurde der Telse zu Ehren in der Kirche ihres Geburtsortes Oldenwerder aufgehängt. — Noch bekannter ist der mehr als 30jährige Kampf der Holländer gegen die furchtbare Macht Spaniens, bei welchem es sich gerade so wie jetzt bei den Buren in Afrika um die Verteidigung der Freiheit handelte. Wie jetzt die Buren mit ihrer Reiterei die englischen Heere umschwärmen, so machten es damals die holländischen Meer-geusen auf ihren schnellen Schiffen mit den spanischen Streitmächten. Schließlich trug das kleine Volk der Niederlande doch den Sieg davon gegen den spanischen Kolos, mit welchem es von da an immer mehr abwärts gegangen ist.

Gossmanns Naturheilanstalt in Wilhelmshöhe bei Kassel.

Gossmanns Naturheilanstalt in Wilhelmshöhe ist allen Erholungsbedürftigen und Erholungssuchenden aufs Wärmste zu empfehlen. In prächtiger Lage auf freier Anhöhe gebaut, hat man von der Anstalt aus den schönsten Blick auf die goldene Aue und den weiten, großen Thalkessel von Kassel. Es ist dem Auge ein Hochgenuß, ins Grüne zu schauen und sich an der herrlichen Natur zu freuen, und was giebt es auch Stärkenderes für die Nerven als Sonnenlicht, Himmelsblau und Waldesgrün.

Man erreicht die Anstalt ganz bequem vom Bahnhof Kassel mit der elektrischen Bahn bis Station Wilhelmshöhe und geht noch ein gutes Viertel-